

»Seid ihr jetzt alle völlig übergeschnappt? Ich soll einen Iwashida getötet haben? Wer ist das überhaupt?«, schrie ich außer mir.

»Wenn Sie bei mir sind, kann ich Ihnen all Ihre Fragen beantworten, jetzt haben wir aber keine Zeit dazu! Gehen Sie in das Kinderzimmer zu dem Energiefeld!«

»Energiefeld? ... Was denn für ein Energiefeld?«, stammelte ich. Jemand klingelte an der Tür und eine Männerstimme ertönte von draußen: »Herr Brenner, sind Sie da drin?«

»Die Bullen!«, rief ich voller Panik.

»Gehen Sie in das Kinderzimmer, schnell«, gab mir die Frau die erneute Anweisung und beendete die Verbindung. Einen Moment lang starrte ich auf den Hörer in meiner Hand. *Ritualmord* schoss es mir durch den Kopf. Habe nie eine Familie gehabt. Energiefeld. Kinderzimmer. Ich rannte auf den Flur, blieb dabei am Kabel hängen und riss das Telefon scheppernd zu Boden.

»Wir sind jetzt da. Warten Sie einen Moment, wir öffnen gleich die Tür.«

Ich hörte, wie die Bullen an dem Schloss zu fummeln begannen.

»Nicht nötig!«, schrie ich. »Alles in Ordnung!«

»Dann machen Sie uns bitte sofort die Tür auf!«

Energiefeld. Kinderzimmer. Das von Peter oder von Lisa?

Dieser pulsierende Schrank stand immer noch da. Von der Haustür kamen dumpfe Schläge. Sie werden sie jeden Moment aufbrechen. Ich rannte in Lisas Zimmer. Lisa, die nur in meiner Fantasie existierte. Ein leeres Zimmer. Gestern lag sie noch hier in ihrem Bettchen. Energiefeld? Was sollte dieser Quatsch? Wieder trommelten Schläge gegen die Haustür. Die Stimmen wurde lauter und bestimmter. »Öffnen Sie sofort die Tür!«

Ich rannte in Peters Zimmer und tatsächlich, da war etwas. Ein Loch in der Wand, in dem ein Netz aus Licht flimmerte. Noch so ein modernes Kunstwerk. Es schrumpfte gerade in sich zusammen. Von der Haustür kam der Lärm von splitterndem Holz und einer auffliegenden Tür, gefolgt von Schritten und knappen Befehlen. Ich wirbelte herum und sah zwei Polizisten mit gezückten Waffen in der Kinderzimmertür auftauchen. Als ich mich wieder der Wand zuwendete, war das Loch verschwunden.

»Ganz ruhig bleiben!«, sagte eine Stimme hinter mir.

---

Der Polizeibeamte wendete sein Formular hin und her, als ob er etwas Wichtiges vergessen hätte. Warum fragte er mich nicht nach diesem kopflosen Japaner? Wurde ich nun gesucht oder nicht? Ich unternahm einen beiläufig klingenden Anlauf: »Suchen Sie eigentlich immer noch nach diesem Ritualmörder?«

Der Beamte blickte auf.

»Wen?«

»Den Typ, der diesen japanischen Konzerntyp geköpft hat ... kam heute noch mal im Fernsehen ...«

Der Polizeibeamte drehte sich zu seinem Kollegen um, dieser zuckte lediglich mit der Schulter. Was ging hier eigentlich vor? Die haben überhaupt keine Ahnung! Doch dann beugte er sich abermals zu mir vor und sah mir tief in die Augen.

»Ein Ritualmord! Ah ja! Jetzt kommen wir der Sache schon näher. Erzählen Sie uns etwas darüber!«

Ich schluckte. Hätte ich bloß meine Klappe gehalten.

»Keine Ahnung ... Habe es nur im Fernsehen gesehen, ist doch irre, oder?«

Der Kollege schüttelte den Kopf. Er schien seine Recherche beendet zu haben, ohne fündig geworden zu sein. Er hatte es nochmals über den PC versucht, nachdem seine Suche im Telefonbuch erfolglos geblieben war. »Es gibt in ganz Berlin keine Ärztin, die sich Doktor Morena nennt!«

Ehrlich gesagt wunderte mich das nicht. Der Beamte beugte sich über den Schreibtisch und redete jetzt zu dem Papier, das vor ihm lag: »Wir werden ihn morgen dem psychologischen Dienst vorführen. Sollen die sich ihn vorknöpfen.«

Die denken, ich habe eine Schraube locker.

Das Telefon auf dem Schreibtisch klingelte, mein Gegenüber hob ab, meldete sich ordnungsgemäß, lauschte einen Moment lang in die Leitung hinein und reichte mir anschließend den Hörer: »Ihr Rechtsanwalt möchte mit Ihnen sprechen!«

Na prima.

»Ich habe überhaupt keinen Rechtsanwalt«, entgegnete ich.

---

Nein, das hier war nicht die Arrestzelle. Dafür war die Decke zu weit entfernt. Außerdem wäre in der Zwischenzeit längst mal einer der Polizisten aufgetaucht. Da, wo ich jetzt lag, ließ man mich gerade sterben. Irgendwo raschelte es und neben mir vernahm ich dieses röchelnde Geräusch. Die Luft brannte in meinen Lungen. Alles in mir vibrierte.

Die Schmerzen vergingen nur langsam, während sich meine Körperteile anschickten, wieder zusammenzuwachsen. Der Elefant auf meiner Brust mauserte sich allmählich zu einem Pferd. Allmählich hob sich ein einzelner Schmerz aus der Masse ab, der vom linken Bein ausging. Etwas bohrte sich in den Unterschenkel. Ich versuchte, den Kopf zu heben, kam aber nicht weit. Ich hätte mich auf die Ellenbogen stützen müssen, um zu meinen Füßen sehen zu können, doch als ich die Arme anwinkeln wollte, hielt mich etwas an meiner rechten Hand fest. Langsam drehte ich den Kopf auf die Seite. Zu meinem Erstaunen war mein Arm heil. Ich hatte erwartet, auf einen völlig zerschundenen Körper zu blicken, aber es war nicht einmal eine Spur von Blut zu entdecken. Dennoch hielt mich etwas fest. Da war noch ein zweiter Arm, der zu jemand anderes gehörte. Er steckte in einer Polizeiuniform. Doch nicht er hielt mich fest, es waren die Handschellen, mit denen wir aneinandergelockt waren.

Ich erinnerte mich, dass ich nach dem Verhör zurück in die Arrestzelle gebracht werden sollte. Der Polizeibeamte hatte sein Formular endgültig auf einen Stapel geworfen, sein Nachbar war aufgestanden und hatte ihm etwas ins Ohr geflüstert, wobei ich die Wörter *Ritualmord*, *möglicherweise gemeingefährlich* und *entlaufen* heraushörte.

»Herr äh ... Brenner, oder wie auch immer Sie heißen mögen«, wandte sich mein Gegenüber an mich, »die Anzeige auf Einbruch in eine fremde Wohnung bleibt bestehen. Sie bleiben unser Gast, bis wir Ihre Identität geklärt haben!«

Meine Identität. Gute Frage. Sein Kollege kam an meine Seite, dann hörte ich es klicken.

Ich ging also diesen Gang entlang. Besser gesagt, ich wurde gegangen. Wir waren auf dem Weg in die Arrestzelle und ich war mit Handschellen an den Kollegen gefesselt. Vielleicht hätte ich besser nicht nach dem Ritualmord fragen sollen. Hinter uns ging der Polizist, der mich vernommen hatte. Vor uns wurde eine Gittertür aufgesperrt.

»Die dritte Zelle«, hatte mein Anwalt am Telefon gesagt. »Achten Sie genau auf die Wand zwischen der zweiten und der dritten Zelle!«

Wir kamen an ein paar Türen vorbei, hinter denen eher Toiletten und Besenkammern zu vermuten waren.

Als mir der Polizeibeamte den Telefonhörer überreicht hatte, vernahm ich eine weitere unbekannte Stimme, dieses Mal die eines Mannes: »Herr Brenner, hier Mayer-Rammsberg. Ich soll Ihnen einen schönen Gruß von Doktor Morena

ausrichten. Geben Sie jetzt um Himmels willen keinen Laut von sich und hören Sie mir genau zu!«

Ich fragte mich, was das jetzt wieder für ein Typ war. Er schien mit dieser Ärztin zusammenzuarbeiten. Die Tatsache, dass er mich auf dem Polizeirevier angerufen hatte, machte mich stutzig. Woher zum Teufel wussten die, dass ich genau in diesem Moment hier saß? Hatten sie von der Polizei von meiner Verhaftung erfahren? Und wer waren diese Leute überhaupt? Steckte da eine ganze Bande dahinter? Eine Organisation? Die Mafia?

»Leider waren Sie bei dem Versuch, Ihr Leben zu retten, etwas zu langsam. Wir versuchen es jetzt noch einmal, aber denken Sie daran, eine dritte Chance wird es nicht geben!«

»Wer spricht denn da ...?«, fragte ich verwirrt.

»Halten Sie Ihre verdammte Klappe und hören Sie mir zu!«, schnauzte mich der Mann am anderen Ende der Leitung an. Der Polizeibeamte musterte mich schon wieder so seltsam.

»Hören Sie, Brenner, es bleibt uns leider nicht die geringste Zeit für irgendwelche Erklärungen. Ich werde erneut versuchen, ein Energiefeld zu generieren, durch das Sie gehen müssen. Lassen Sie sich von der fremdartigen Erscheinung nicht irritieren. Es ist für Sie die einzige Möglichkeit, aus Ihrer misslichen Lage zu entkommen.«

Eine weitere Gittertür wurde aufgeschlossen.

»Wenn Sie es dieses Mal wieder nicht schaffen, kann Ihnen niemand mehr helfen! Zwischen der zweiten und dritten Zelle, merken Sie sich das! Es ist Ihre letzte Chance!«

Wir kamen gerade an der ersten vorbei. Schwere Stahltüren mit kleinen Sichtklappen.

Was blieb mir übrig? Die Polizei hatte meine Identität für nichtig erklärt, für die existierte ich nicht mehr. Meine Familie war weg. Nora, Peter, Lisa, alle waren verschwunden. Möglicherweise hatte ich einen Mord begangen.

Die Gittertür hinter mir fiel klappernd ins Schloss, das Rasseln des Schlüsselbundes hallte von den Betonwänden wieder. Neben mir wanderte gerade Zelle Nummer zwei an mir vorbei.

»Wir sprechen uns auf der anderen Seite wieder!«, hatte der Typ am Telefon zum Abschied gesagt. Andere Seite? Was sollte das heißen, *auf der anderen Seite*?

Und dann sah ich es, wie es sich neben mir in der Wand bildete. Besser gesagt, neben dem Polizisten, der mich abführte.

»Was zum Teufel ist das? He, Kurt, siehst du das?«  
Natürlich hatten es auch die Bullen bemerkt. Der hinter mir

torkelte rückwärts und begann, an seinem Halfter zu fummeln.

Vor mir lag der Korridor eines Gefängnisses, die nächste Tür würde meine Arrestzelle darstellen. Neben meinem Führer hatte sich ein Loch in der Wand gebildet, gefüllt mit einem blaugrünen Gitter aus Licht. Meine Gedanken rasten. Wer war dieser Rechtsanwalt? Was hatte er mit der Frau Doktor zu tun? Unfall? Gedächtnisverlust? Ich konnte mich an die letzten zwei Wochen ziemlich deutlich erinnern, und natürlich an mein ganzes Leben davor. Nora! Die Kinder! Wir führten ein ganz normales Leben, was war nur passiert? All das soll nur eine Wahnvorstellung gewesen sein? Kein Zweifel, ich konnte weder einer Doktor Morena noch irgendwelchen Rechtsanwälten trauen.

Blöd, wie ich war, sprang ich dennoch.

---

Nichts ergab irgendeinen Sinn, doch ich sprang in dieses Netz aus blaugrünem Licht und hellen Höllenqualen. Und meinen Aufpasser hatte ich dabei mitgenommen. Letztendlich hatte er keine andere Wahl gehabt, als mich zu begleiten, denn erstens stand er genau vor dem Energiefeld und zweitens waren wir aneinandergelockt.

Da lag er nun neben mir, mein Aufpasser. Es schien ihm nicht besser als mir ergangen zu sein, denn er war es, von dem das Röcheln stammte.

»Verf...«

Er versuchte etwas zu artikulieren, jedoch reichte es nicht für ein komplettes Wort.

»Sch...«

Mein Fuß. Irgendetwas Verdammtes bohrte sich in meinen Fuß! Ich versuchte noch einmal, mich aufzurichten und stützte mich auf meinen freien Ellbogen. Ich zitterte wie Espenlaub und mein Bierbauch verdeckte mir die Sicht, doch ich sah zumindest den Rand von etwas Pelzigem.

Plötzlich hatte ich wieder eine Stimme und schrie los, während ich versuchte, das Ding mit dem Fuß wegzustoßen. Gleichzeitig begann ich mit den Armen zu rudern und zerrte dabei an meinem Nachbarn. »Du du ... A... A... Ar...«, hörte ich von rechts.

Dann erkannte ich eine unglaublich fette Ratte. Das Biest biss mir gerade ein Stück aus dem Unterschenkel. Ich bäumte mich auf, während tausend Messer auf mich einstachen.